



Marie-Therese Rudolph

Wolfgang Suppan

Grounds für Klavier solo (1996/98/2001)

Das Instrument Klavier hat eine bewegte, etwa dreihundertjährige Geschichte hinter sich: Vom Continuo und Generalbass-Spiel des Cembalos bis hin zum klassisch-romantischen brillanten Soloinstrument, mit und ohne Orchester. Im 20. Und 21. Jahrhundert erforschten Komponisten unterschiedliche Ansätze, um das Klavier solo und im Ensemble neu zu positionieren: präpariert um mehr die Qualitäten als Schlaginstrument hervorzuheben, elektronisch verfremdet um das Klangspektrum zu erweitern oder ganz so, wie es immer schon benutzt wurde - als Instrument mit großem Tonumfang und unterschiedlichen Klangqualitäten.

Der Komponist Wolfgang Suppan setzte das Klavier bereits mehrmals in seinen Ensemblestücken ein, "Grounds" ist allerdings sein einziges Klavier-Solostück. Er sieht "das Klavier nicht als Klangkasten" und möchte es "trotz seiner Geschichte frontal angehen". Was jedoch nicht bedeutet, dass dies ohne historischen Zusammenhang geschieht. Mit "Grounds" schloss Suppan an die Klaviermusik der Renaissance an: Ende des 16. Jahrhunderts, die Hochblüte der Klaviermusik in England, insbesondere der Kompositionen für das Virginal, einer Form des Spinetts, schrieben Komponisten wie William Byrd neben Variationen über Lieder und Melodiemodelle auch Variationen über Ostinatobässe; diese wurden "Grounds" genannt. Direkt darauf bezieht sich Wolfgang Suppan mit seinem gleichnamigen Klavierstück.

Ursprünglich hatte Suppan vier Sätze geplant. Als dann zwei - ein langsamer und ein schneller - abgeschlossen waren, entschied er sich dazu, beide Sätze in kleine Einheiten zu teilen und neu zusammenzusetzen. Daraus entstand eine Collage, deren einzelne Momente noch immer spür- und hörbar sind.

Wenn Wolfgang Suppan meint: "Ich bin am Klang orientiert, bewege mich bewusst weg von der Harmonik", dann setzt er das auch in seinem Klavierstück um. Der forcierte Einsatz des Pedals dient hier nicht einem Dauerklang-Effekt, sondern soll die unterschiedlichsten Klänge und Schwebungen erzeugen. Diese Resonanzklänge werden durch abgestufte Pedalstellungen (halb gedrückt etc.) erreicht; auch die Spielanweisung "Glockenklang" impliziert die Wichtigkeit der Klangfarben.

Suppan geht soweit, dass er auch die Skalen in der linken Hand als Gesamtklang wahrgenommen haben will, keinesfalls sollen sie in die Nähe von "Fingerübungen oder Demonstration von Geläufigkeit" gerückt werden.

Wolfgang Suppan begegnet also in "Grounds" dem traditionsreichen Instrument Klavier mit Variationsmodellen aus der Musikgeschichte und bricht dies, indem er die Klangnuancen und -veränderungen in den Vordergrund stellt.

Marie-Therese Rudolph

